

Zum Geburtstag – aus aktuellem Anlass Reinhard Körner OCD

Laut STATISTISCHEM BUNDESAMT wurden seit den 1980er Jahren in Deutschland die meisten Menschen im Juli geboren – dem Monat, in dem Sie dieses Heft erhalten. Der Geburtstag, für viele ein „aktuelles Thema“ also – und Anlass genug, sich einmal zu fragen: Was bedeutet mir eigentlich mein Geburtstag?

Zwei Ereignisse gehören zu jedem Lebensweg: die Geburt und das Sterben. Über sie nachzudenken, wenigstens hin und wieder einmal, kann helfen, die Wegstrecke zu gehen, die zwischen ihnen liegt.

Von unserer Geburt wissen wir durch andere. Wir selbst kennen nur das Ergebnis: die Tatsache, dass wir da sind. Sie wurde uns erst später bewusst, irgendwann im Laufe des Lebens, oft lange nachdem wir mit etwa zweieinhalb Jahren „ich“ zu sagen gelernt hatten.

„Der Mensch findet sich im Dasein vor“, heißt es in der Philosophie, und diese Erfahrung ist nicht in jedem Fall beglückend.

Deshalb brauchen wir so etwas wie eine *zweite Geburtsurkunde*: die Bestätigung, dass wir willkommen sind im Leben – dass *ich* willkommen bin, ich, so wie ich innerlich und äußerlich bin.

Manche von uns bekamen sie schon im Leib ihrer Mutter und in der Wiege ausgestellt, in ihre Seele hineingeschrieben durch Liebe und Zuwendung, gut lesbar für sie selbst und ihre Mitwelt bis heute. Andere dagegen warteten damals vergebens darauf, und das bleibt tief eingeprägt in ihre Seele – ein Leben lang.

Wohl die meisten erhielten sie mit dem Vermerk: „Unter der Be-

dingung, dass du ...“. Und so fragen sie, gleichfalls ihr Leben lang und in der Regel sich dessen gar nicht bewusst: Was kann ich, ja was muss ich tun, um anderen recht zu sein? – der Mutter, dem Vater, den Freunden, den Lehrern, dem Chef, der Lebenspartnerin ... Sie leben unter stetigem Leistungsdruck, immer darum bemüht, Anerkennung zu finden und zwischen sich und den anderen Harmonie zu spüren. Die Folge: Sie werden mehr gelebt, als dass sie leben – und werden nie wirklich sie selbst.

Wie auch immer es um unsere „zweite Geburtsurkunde“ steht – eine Frage könnte für uns alle hilfreich sein. Sie lautet: *Wie kommt es eigentlich, dass ich da bin – und nicht nicht da bin?*

Vom Verstand und vom heutigen Allgemeinwissen her gibt es darauf eine plausible Antwort: Ich bin da, weil mein Vater und meine Mutter zu einer bestimmten Stunde bei einander waren und die eine Samenzelle – zufällig die eine unter den Millionen anderer Samenzellen – in diesem Moment auf die gerade fruchtbare Eizelle traf. Selbst wenn es gar nicht gewollt gewesen wäre, ich also ein „Unfall“ wäre: Deshalb bin ich da! Ich, einmalig ich. Und selbst wenn auch die biologische Evolution auf unserem Planeten, die die Zeugung durch meine El-

tern ja erst möglich machte, nichts als ein Zufall, eine Laune des Universums wäre: Ich bin da! Ich.

Eventuell gerate ich, wenn ich darüber einmal in Ruhe nachdenke, in ein so noch nie erlebtes Staunen: *Na eben, ich bin ja da!*

Der jüdische Talmud (Nidda 31a) zählt drei Partner auf, die an der Geburt eines Menschen beteiligt sind: die Mutter, der Vater und Gott. Meines Erachtens ein ebenso bedenkenswerter Gedanke ...

Gefragt wurde ich jedenfalls nicht, ob ich da sein will. Dazu beigetragen, dass ich da bin, habe ich auch nichts. Das Leben ist mir *gegeben*. Ich *verdanke* mein Dasein. Aber – wem?

Ich kann mich entscheiden: dem Zufall – oder dem dritten Partner. *Wenn* diesem Dritten, dann freilich nur einem, der die Bezeichnung „Gott“ auch verdient. Und das kann nur die Wirklichkeit sein, die größer ist und anders ist als alles, was da ist, und die alles, was da ist, ins Dasein setzte – auch die Erde, die Leben hervorbringen kann und eines Tages dann durch meine Mutter und meinen Vater *mich* hervorbringen konnte.

Wenn dieser Gott beteiligt war an meiner Geburt, dann bin ich gewollt: gewollt und im Leben willkommen geheißen von höchster Stelle! – selbst für den Fall, dass meine Mutter und mein Vater mich nicht gewollt hätten. Dann geht es in Ordnung, dass ich da bin: ich, als der konkrete Mensch, der ich

bin. Und wenn dieser Gott mindestens solche Charaktereigenschaften hat, wie der Jude Jesus von Nazaret sie auf menschliche Art hatte, dann gilt die Bestätigung, dass ich willkommen bin im Leben, *bedingungslos* – mir wie auch, so die Bibel, „allen, die nicht [nur] aus dem Willen des Fleisches, nicht [nur] aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind“ (Joh 1,13).

Unseren Geburtstag sollten wir feiern! Jahr für Jahr. Und wenigstens an diesem Tag sollten wir uns fragen, am besten gleich nach dem Aufwachen: *Wie kommt es eigentlich, dass ich da bin – und nicht nicht da bin?* Oder wenn nicht am Geburtstag, dann sonst irgendwann in einem stillen Moment ... Und wenigstens dann sollten wir uns der *Geburts-Ur-Kunde* vergewissern, die jedem Menschen gilt und schon vor aller Zeit von Gott auch in mein Herz unauslöschlich eingeschrieben ist: „Mein Sohn, meine Tochter bist du. Ich selber habe dich heute gezeugt“ (Ps 2,7).

Das zweite sichere Ereignis auf meinem Lebensweg liegt noch vor mir: das Sterben. Sollte es – bei diesem Gott! – weniger sein als eine Geburt ins Leben?